

Die Schiltacher Flößer beim großen Karlsruher Festzug 1881.

Im September 1881 feierte das badische Herrscherhaus mit großem Gepränge zwei dynastische Ereignisse: Das beliebte Großherzogspaar, Friedrich I. und seine Gemahlin Luise, begingen das Fest der silbernen Hochzeit, gleichzeitig vermählte sich die Tochter Viktoria mit dem Kronprinz von Schweden. Höhepunkt der öffentlichen Feiern war am 22. 9. ein Festzug in Karlsruhe mit mehreren tausend Mitwirkenden aus dem ganzen Großherzogtum. Vor einer begeisterten Menge zogen sie zum Schloss, auf dessen Ballustrade sich eine illustre Gesellschaft versammelt hatte, an der Spitze Kaiser Wilhelm I., der Schwiegervater des Großherzogs.

Von dort schauten die hohen Herrschaften auf „ihr Volk“ hinunter, das winkend und rufend vorbeizog: Schüler, Beamte, Feuerwehren, Militär-, Gesang- und Turnvereine, Landwirte, Handwerker, Industrielle, schließlich die „Landestrachten“. Ihr Mittelpunkt waren drei Hochzeiten mit je einem grünen, silbernen und goldenen Hochzeitspaar, wobei Ersteres mit seinem schweren Aussteuerwagen aus Rippoldsau kam. Wie es heißt, bot sich ein „lebhaftes, naturfrisches“ Bild, „ächte Landestrachten, keine Nachahmung in Maskeraden.“ Unter ihnen waren auch andere Gruppen aus dem Amtsbezirk Wolfach, aus Kaltbrunn, Kinzigtal, Lehengericht, Oberwolfach, Schapbach und Gutach – sowie, mit einem eigenen Festwagen, Flößer aus Schiltach.



Die fürstlichen Hohheiten auf der Ballustrade. Gemälde von Tuttiné.



Gutacherinnen im Festzug. Gemälde von Tuttiné

Sie alle hatte der Maler J. B. Tuttiné für den Festzug gewonnen. Er war durchs Land gereist und hatte bei Bürgermeistern und Pfarrern geworben, so auch in Schiltach. Vielleicht war in Erinnerung, dass die hiesigen Flößer schon einmal dem großherzoglichen Paar gehuldigt hatten, 1858, als es zu Besuch in Schiltach war: Sie hatten Ehrensäulen errichtet und standen Spalier, wobei sie „auf das Huldvollste angeredet wurden“. Jetzt setzten sie ein Sperrgestör auf einen Wagen, der per Bahn nach Karlsruhe verfrachtet wurde. Im Festzug waren sie in die Landwirtschaft eingereiht, die auf zehn Wagen ihre Produktionszweige wie Bienenzucht, Zichorien-, Wein- und Tabakanbau demonstrierte.

Wie berichtet wird, war der Schiltacher „ein schöner Wagen mit reichem Waldmosaike-Schmuck“, der „eine Sperre in ihrer interessanten Konstruktion und malerischen Ausstattung an Seilen, Wiedbotten, Bohrer, Beil und Bickel“ zeigte, „auch der Legel, mit Wein gefüllt, fehlte nicht.“

Auf dem Floß stand der Schiffer, am Sperrstümmel der Sperrmann, und um den Wagen „gruppierten sich die Flößer mit hohen Wasserstiefeln – lauter stämmige Gestalten, an welchen die Stadtteilut ihre hohen Freuden hatten“. Vor dem Schloss ließen sie sich etwas Besonderes einfallen: Auf das Kommando „Sperr!“ schlügen sie die Sperre ab, und aus einem eingebauten Kessel spritzte eine Wasserfontäne hoch, woran die „höchsten Herrschaften sichtliches Interesse bekundeten“. Auch die Zeitung lobte das „Arrangement“, das „den betreffenden Kräften alle Ehre mache“. Sogar im kostbaren Erinnerungsbuch an die Feierlichkeiten fanden sie Erwähnung, als „prächtige Flößergestalten“, die mit ihrem Auftritt ein „treffliches Bild der Holzflößerei“ abgaben und „einen schönen Teil“ im Festzug bildeten.

Im Anschluss an das überaus erfolgreiche, begeisternde Fest hielt der Maler Tuttiné die Hochzeiten des Festzugs in drei Gemälden fest (heute: Badisches Landesmuseum Karlsruhe). Authentische Dokumente sind Fotografien, die der Fotograf Carl Ruf von Trachtenträgern und einigen der Festwagen anfertigte, darunter dem aus Schiltach. Das für die Flößerzeit einmalige Foto entstand vor ihrem Karlsruher Quartier, wo die Flößer sich mit ihrem Wagen und den Attributen ihrer Zunft präsentierten.



Der Festwagen der Schiltacher Flößer

Für sie war die Beteiligung an dem Festzug sicher ein ehrenvolles Unternehmen: Sie erlebten die Begeisterung der Zuschauer und fanden von „höchster Stelle“ Anerkennung für ihre traditionelle Technik. Dies um so mehr, als sie sonst wenig angesehen und als „Bachbrieler“ verschrien waren. „Derb und durstig“ nannte sie Heinrich Hansjakob, wobei ihre Zeit jedoch zu Ende ging: Den Fabriken waren sie hinderlich, und die Zukunft des Holztransports gehörte der Eisenbahn. Andererseits verband man mit den Flößern Eigenschaften wie wetterhart, mutig, stark, und galten sie als urwüchsige „Männer aus dem Volk“. Als solche waren sie bei dem Fest, das die badische Dynastie feiern und ihre Beliebtheit zeigen wollten, gerne gesehen: Mit den anderen Gruppen, besonders den Trachten, verliehen sie ihm den Charakter eines „wahren“ Volksfests, das die enge Verbindung von Volk und Monarchie demonstrieren sollte. (hh)